

Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (1999)

Heft: 2

Artikel: Zum Thema "Hauswirtschaft - zu wenig anerkannt". Teil 2

Autor: Fischer, Annemarie / Albisser, Annerös / Bretscher, Käthi

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-822862>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Thema «Hauswirtschaft - zu wenig anerkannt»

Wir haben Sie liebe Leserinnen und Leser mit unserem Artikel in der letzten Nummer aufgefordert, zum Thema «Hauswirtschaftliche Dienstleistungen» Stellung zu nehmen. Wir haben Ihnen eine Reihe zum Teil provokative Fragen gestellt und Sie gebeten diese als Fachpersonen zu beantworten. Erfreulicherweise sind bis heute bereits einzelne Reaktionen bei uns eingetroffen, die wir Ihnen hier auszugsweise zur Verfügung stellen.

«... Die Hauspflege gehört zum Fundament des heutigen Spitex-Gedankens und wurde vor vielen Jahrzehnten durch Frauenvereine und kirchliche Institutionen ins Leben gerufen, um Mütter und Familien zu entlasten. Die Bedürfnisse der Familien haben sich im Laufe der Zeit zwar stark gewandelt, der Bedarf des Familieneinsatzes besteht aber immer noch. Leider wird er aus Kapazitätsgründen oft ungenügend berücksichtigt oder er hat untragbare finanzielle Konsequenzen. Ich denke an Frauen mit gesundheitlichen Langzeitproblemen. Stationäre Aufenthalte im Akutspital oder in der Psychiatrie stellen diese Familien während der Krankheit und der Rekonvaleszenz vor fast unlösbare Probleme. Vorhandene soziale Netze sind dadurch meist überfordert, oder schlimmer, sie fehlen ganz. Dass in einer solchen Situation möglichst rasch eine gute, dauerhafte Lösung gefunden werden muss, steht ausser Zweifel.

In diesem Zusammenhang stellen sich folgende neue Fragen:

1. Aus der Sicht der Spitex-Organisation

- Welche Spitex-Organisation ist in der Lage innert nützlicher Frist eine Halb- oder Ganztageslösung zur Verfügung zu stellen und diese auch auf die Dauer aufrecht zu erhalten?
- Wie lange können und wollen wir ein solches Angebot bieten?
- Delegieren wir solche Aufgaben an andere Anbieter weiter? wenn ja an welche?

2. Aus der Sicht der Bezügerinnen und Bezüger

- Wie kann ich mir diesen Einsatz denn überhaupt leisten?
- Ist neben dem Schock der Krankheit

auch noch eine Fürsorgeabhängigkeit unumgänglich?

Es würde mich interessieren, Stimmen von Arbeitnehmer/innen und Arbeitgeber/innen zu diesem Thema zu hören. Die Problemstellung ist und bleibt aktuell und ich wünschte mir auch in diesem Bereich Angleichungen zwischen den verschiedenen Spitex-Anbietern.

Käthi Bretscher, Spitex-Leiterin

«... Die öffentliche Hand muss die hauswirtschaftlichen Dienstleistungen aus Gründen der Verringerung von Folgekosten subventionieren.

Bricht die häusliche Versorgung zusammen, kommt es oft zu einer Einweisung in Spital oder Heim. Dies bedeutet Kosten und Einbusse von Lebensqualität. Viele Menschen sind nicht behandlungsbedürftig, aber pflege- oder hilfsbedürftig in einer alltäglichen Angelegenheit. Daher gilt die erste Priorität der Haushilfe, denn es ist Hilfe zur Ermöglichung der Pflege Zuhause, es ist «Pflegehilfe».

Alle Einwohner/innen sollen **bei Bedarf**, nicht bei Bedürfnis, **subventionierte Leistungen** erhalten, **nach einem abgestuften Tarifsystem.**

Hauswirtschaftliche Spitex-Leistungen



Der Bedarf des Familieneinsatzes wird leider oft ungenügend berücksichtigt

*Foto:
JSGKP Sarnen*

forum

ohne Subvention sollten auch erbracht werden können, wenn die Eigenfähigkeit nicht stark eingeschränkt ist, es ein sogenannter **«Komfort-Einsatz»** ist. Dann aber zu marktüblichen Preisen.

Die Unterscheidung der Arbeit einer «Spitex-Hauswirtschaftsmitarbeiterin» und einer «Reinemachperson» liegt in der Aufgabe und dem Ziel (Inhalt und Qualität).

Erstere hat nebst der Sacharbeit eine Betreuungsfunktion und sie ist für diese auch ausgebildet, letztere hat einen reinen Sachauftrag (Putzen) auszuführen...»

Annerös Albisser

«... Eine Spitex ohne Hauswirtschaft ist nicht denkbar, weil sich Kranken- und Hauspflege/Haushilfe gegenseitig ergän-

zen. Anders gesagt: Was nützt die beste medizinische Versorgung Zuhause, wenn Pflege, Betreuung und Begleitung fehlen, wenn der Haushalt verwaorlost? Das macht die

Hauspflege/Haushilfe so wertvoll. Sie sorgt für die Erhaltung der grösstmöglichen Lebensqualität, und zwar dort, wo es die Klientinnen und Klienten wünschen und schätzen: zu Hause. Eine Geringschätzung der Hauspflegerin oder hauswirtschaftlichen Mitarbeiterin ist fehl am Platz. In vielen Fällen ist sie nämlich für die Spitex-Bezügerinnen und -Bezüger über Tage, Wochen oder gar Monate nicht nur Putzfrau, sondern Pflegerin, Betreuerin und Sozialarbeiterin. Das zeigt deutlich, dass die Hauspflege/Haushilfe den gleichen Stellenwert hat wie die Krankenpflege und deshalb weiterhin subventionsberechtigt ist.

Nur sollen die Subventionen den Klientinnen und Klienten zugute kommen. Sie dürfen auf keinen Fall in aufgeblähte Organisationen versickern...»

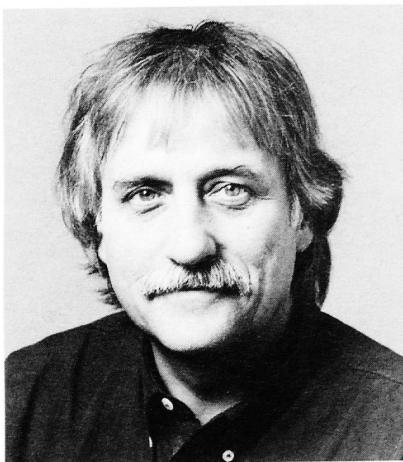
Monika Lutz, Horgen

Fühlen Sie sich als Spitex-Fachpersonen durch unsere Aussagen und durch diese Stellungnahmen ebenfalls angesprochen? Möchten Sie uns als Vertreterin oder Vertreter eines Fachverbandes Ihre Meinung mitteilen? Möchten Sie eine weitere These zu dieser Thematik zur Diskussion stellen? Das Thema ist für uns noch lange nicht abgeschlossen. Wir erhoffen uns in nächster Zeit noch weitere Stellungnahmen, die uns die erwünschten neuen Einsichten, Impulse und schlagende Argumente liefern. Wir werden Sie in jeder Nummer auf dem laufenden halten.

FI

Prominente sehen Spitex

Interview mit Ernst Wohlwend, Stadtrat von Winterthur, leitet das Departement Soziales



1. Haben Sie persönliche Erfahrungen mit Spitex gemacht?

Selber habe ich noch keine Spitex-Leistungen beanspruchen müssen. Aber meine verstorbenen Eltern sind teilweise durch die Spitex betreut worden und haben dabei äusserst positive Erfahrungen gemacht.

2. Wo sehen Sie – als Politiker – die grössten Probleme für die

Spitex?

Durch den Abbau überflüssiger Spitalbetten wird es zu einer zusätzlichen Nachfrage nach Spitex-Leistungen kommen. Auch ein massvoller Ausbau von Spitex-Leistungen wird angesichts der hohen Krankenkassenprämien mit viel Argwohn beobachtet werden.

Der effiziente Personaleinsatz und die zu konsequente Zuhilfenahme der Bedarfsplanung birgt die Gefahr in sich, dass für die menschliche Anteilnahme der Pflegenden zu wenig Zeit zur Verfügung steht. Kleinere Spitex-Organisationen werden aufgrund der zunehmenden Komplexität der Aufgabe an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit gelangen.

3. Welche konkreten Schritte müssten Spitex-Organisationen heute unternehmen, um diese Probleme lösen zu können?

Ob ein weiterer Spitex-Ausbau volkswirtschaftlich nützlich ist, kann nur entschieden werden, wenn Spitex- und Spitin-Leistungen unter Einbezug aller Daten und Fakten verglichen werden. Aufgrund solcher – leider erst in Ansätzen vorhandenen – Grundlagen muss der optimale Einsatz von Spitex entschieden werden.

Wie weit menschliche Zuwendung und Anteilnahme einen Einfluss auf Gesundheit und Wohlbefinden haben ist leider noch zu wenig untersucht. Bei aller Optimierung von Leistungen darf Spitex nicht verkommen zur seelenlosen Pflegemaschinerie.

Kleinere Spitex-Einheiten werden sich zu professionell geführten grösseren Gebilden zusammenfinden müssen.

4. Es besteht die Gefahr, dass die öffentliche Hand ihre Mittel für die Spitex immer mehr reduziert. Sehen Sie als Vorsteher vom «Departement Soziales» der Stadt Winterthur Wege und Möglichkeiten, sich aktiv gegen eine solche Kürzung einzusetzen?